



Kleine Anfrage

der Abgeordneten Dr. Marret Bohn und Rasmus Andresen (Bündnis90/Die Grünen)

und

Antwort

der Landesregierung – Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit

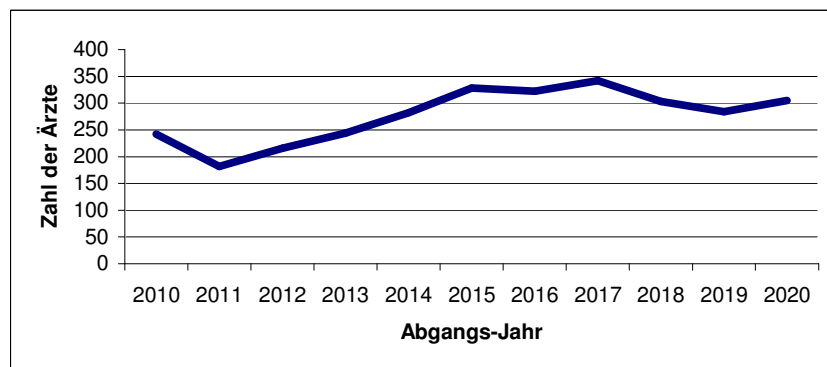
Ärztebedarf in Schleswig-Holstein

1. Wie hoch schätzt die Landesregierung den Bedarf an ÄrztInnen in Schleswig-Holstein in den Jahren 2010 bis 2020 insgesamt und pro Jahr ein?

Antwort:

Laut Auskunft der schleswig-holsteinischen Ärztekammer ist in den Jahren 2010 bis 2020 mit folgenden Altersabgängen in der Ärzteschaft zu rechnen, wobei eine Altersgrenze von 65 Jahren zugrunde gelegt wird:

2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
242	182	216	244	282	328	322	342	303	284	305



Bei der Bewertung des Bedarfs an ärztlichen Leistungen muss allerdings auch der Demographiefaktor einbezogen werden: die Patientengruppe der über 65-jährigen Bevölkerung macht gegenwärtig in etwa 20 % der Bevölkerung, dabei aber

30–35 % der stationären Krankenhaus-Fälle und 40–45 % der Pflegetage im kostenintensiven Krankensektor aus.

Nach Berechnungen des Statistischen Landesamtes wird der Anteil der über 65-Jährigen in Schleswig-Holstein bis zum Jahre 2020 wie folgt zunehmen:

Jahr	Gesamtbevölkerung	> 65 Jahre	in %	Zuwachs > 65 Jahre	Zuwachs 2010 > 2020 in %	Zuwachs > 65 Jahre absolut/Jahr	Jährl. Zuwachs > 65 Jahre in %
2010	2.856.400	601.300	21,1%				
2020	2.842.200	653.500	23,0%	52.200	8,7%	5.220	0,87%

Die Zahl der ärztlich tätigen Ärztinnen/Ärzte (ohne Fachdifferenzierung) pro 100.000 Einwohner (100 T EW) in Schleswig-Holstein hat sich im Jahr 2000 von 360 Ärzten/100 T EW auf 386 Ärzte/100 T EW im Jahr 2008 erhöht. Auch speziell im Fachbereich Innere Medizin/Allgemeinmedizin hat sich die Zahl der Ärztinnen/Ärzte von 82 Ärzten/100 T EW im Jahr 2000 auf 102 Ärzte/100 T EW im Jahr 2008 erhöht¹. Die Zahl der Ärztinnen und Ärzte/ 100 T EW ist in den letzten 10 Jahren deutlicher als der Demographiefaktor in Bezug auf die Menschen über 65 Jahre gestiegen. Zurzeit liegt in Schleswig-Holstein grundsätzlich keine Unterversorgung durch Ärztinnen und Ärzte vor.

Das Problem der ärztlichen Versorgung liegt nicht in der Zahl der ärztlich tätigen Ärztinnen/Ärzte, sondern in der Verteilung der Ärzteschaft zwischen städtischen und ländlichen Regionen, in dem kontinuierlich steigendem Frauenanteil in der Ärzteschaft und somit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie in der Altersstruktur der Ärzteschaft insgesamt, insbesondere der hausärztlich tätigen, niedergelassenen Ärzte.

Vor diesem Hintergrund muss angestrebt werden, zumindest den jetzigen Status Quo zu erhalten.

Das Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit ist jedoch nicht der Auffassung, dass eine Aufstockung der Studienplatzzahlen in der Humanmedizin zu einer höheren Quote des Verbleibs von Absolventinnen und Absolventen im Bereich der medizinischen Versorgung führt.

Es gilt zum einen, den Verlust von Medizinstudentinnen und –studenten durch Abgang in andere Berufe im Laufe des Medizinstudiums zu minimieren. Zum anderen kommt es darauf an, Anreize für den Arztnachwuchs zu schaffen. Dazu müssen die Arbeitsbedingungen sowohl im Krankenhaus als auch in der ambulanten Versorgung attraktiver gestaltet werden. So sollte beispielsweise der zunehmende Anteil weiblicher Studierender zum Anlass genommen werden, familienfreundliche Strukturen zu schaffen. Hierzu zählen z.B. flexible Arbeitszeiten, Teilzeitstellen oder Kinderbetreuungsplätze.

¹ Daten der Gesundheitsberichtserstattung des Bundes

2. Wie viele dieser ÄrztInnen werden jeweils im niedergelassenen Bereich, in den Krankenhäusern und Rehakliniken sowie im öffentlichen Gesundheitsdienst bzw. der öffentlichen Verwaltung benötigt?Antwort:

Nach Auskunft der Kassenärztlichen Vereinigung Schleswig-Holstein werden für den Vertragsarztbereich jährlich zwischen 200 und 220 Ärztinnen und Ärzte (Arztköpfe - nicht Arztsitzersatz) gebraucht. Im Jahr 2009 sind z.B. 155 Vertragsärzte ‚ersetzt‘ worden und 55 angestellte Ärztinnen und Ärzte zur vertragsärztlichen Behandlung zugelassen worden.

Der Landesregierung liegen derzeit keine Daten zum Bedarf an Ärztinnen und Ärzten für die stationäre Versorgung vor. Das Deutsche Krankenhaus Institut (DKI) führt zurzeit eine repräsentative Studie zu diesem Thema durch. Es werden bundesweit 1.000 Krankenhäuser befragt und nach dem derzeitigen Kenntnisstand wird diese Studie auch Rückschlüsse auf die Situation in Schleswig-Holstein erlauben. Die Ergebnisse der Studie werden vom DKI im September 2010 vorgelegt.

Als Ergebnis der Änderung des Gesundheitsdienstgesetzes im Jahr 2001 wird die Zahl der im öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) tätigen Ärzte nicht mehr regelmäßig erfasst und ausgewertet. Der Landesregierung liegen lediglich Zahlen einer Umfrage unter den Gesundheitsämtern vom Dezember 2009 vor. Zum damaligen Zeitpunkt waren 105 Ärzte im ÖGD an den Gesundheitsämtern in Schleswig-Holstein tätig. Unbesetzte Stellen gab es zum damaligen Zeitpunkt 10,7 Stellen. Daraus ergibt sich, dass durchschnittlich 10% der Stellen aufgrund von Ärztemangel und zu geringer Bezahlung im ÖGD nicht besetzt sind. Ein jährlicher Bedarf kann daraus nicht direkt abgeleitet werden, da die Gesamtzahl sehr gering ist.

3. Wie viele StudienanfängerInnen, Studierende im vorklinischen und klinischen Abschnitt und StudienabsolventInnen hatte Schleswig-Holstein jeweils in den Jahren 2000 bis 2010? Wie viele werden jeweils für die Jahre 2011 bis 2020 erwartet?Antwort:

In den Jahren 2000 bis 2008 gab es im Studienfach Humanmedizin in allen Abschlussarten die folgende amtlich gemeldete Anzahl an Studienanfängerinnen und Studienanfängern, Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen. Für die Jahre 2009 und 2010 liegen noch keine amtlichen Daten vor.

Eine amtliche Prognose für die Jahre 2011 bis 2020 liegt ebenfalls nicht vor.

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel				Universität zu Lübeck					
Jahr	Studierende			Absolventen	Jahr	Studierende			Absolventen
	1.FS	vorklinisch. Abschnitt (1.-4. FS)	klinischer Abschnitt (ab 5. FS)			1.FS	vorklinisch. Abschnitt (1.-4. FS)	klinischer Abschnitt (ab 5. FS)	
2000	221	482	1.456	418	2000	217	385	1.222	148
2001	227	456	1.429	370	2001	188	418	1.161	329
2002	236	444	1.422	399	2002	190	398	1.147	341
2003	179	398	1.401	382	2003	176	381	1.148	332
2004	190	366	1.382	370	2004	211	411	1.148	288
2005	184	374	1.325	374	2005	185	407	1.125	350
2006	185	374	1.274	286	2006	182	390	1.081	222
2007	178	369	1.254	355	2007	180	386	1.034	271
2008	190	367	1.231	361	2008	215	426	1.068	340

Quelle: Statistikamt Nord

4. Wie hoch war die Abbrecherquote im Medizinstudium für die einzelnen Jahrgänge 2000 bis 2010 und wie viele Studierende haben Schleswig-Holstein jeweils verlassen, um ihr Studium in einem anderen Bundesland fortzusetzen? Wie viele Studierende sind aus anderen Bundesländern nach Schleswig-Holstein gekommen, insbesondere für den klinischen Abschnitt, um ihr Studium hier fortzusetzen?

Antwort:

Zur Frage der Abbrecherquoten hat die Landesregierung bereits in Beantwortung der Frage 1 der Drucksache 17/155 und der Frage 5 der Drucksache 16/2502 (neu) mitgeteilt, dass es in Deutschland keine amtliche Statistik über Studienabbrecher gibt, da das Hochschulstatistiksystem dieses Merkmal nicht ausweist. In der Auswertung der Veränderungen im Studienverlauf würden Studienfachwechslerinnen und Studienfachwechsler, Hochschulwechslerinnen und Hochschulwechsler etc. nicht erkannt werden, so dass die Frage erneut nicht beantwortet werden kann.

In der amtlichen Bundesstatistik lässt sich der Studienortwechsel über Bundesländergrenzen hinweg im Laufe des Studiums im Fach Humanmedizin nicht darstellen. Darstellbar ist jedoch der Zusammenhang zwischen dem Land, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, und dem Land des Studienortes.

Im Wintersemester 2008/2009 studierten 3.092 Studierende das Studienfach Humanmedizin an Hochschulen in Schleswig-Holstein, davon haben 785 Studierende ihre Hochschulzugangsberechtigung in Schleswig-Holstein und 2.307 Studierende ihre Hochschulzugangsberechtigung in einem anderen Bundesland erworben.

Desweiteren studierten im Wintersemester 2008/2009 von 1.927 Personen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Schleswig-Holstein erworben haben, nur die bereits erwähnten 785 Personen das Studienfach Humanmedizin in Schleswig-Holstein, dagegen 1.142 Personen in einem anderen Bundesland.

5. Welcher Anteil der AbsolventInnen steht nach Erfahrungen der letzten fünf Jahre für die Patientenversorgung im niedergelassenen Bereich und für den Krankenhausbereich zur Verfügung? Welcher Anteil geht in den öffentlichen Gesundheitsdienst bzw. die öffentliche Verwaltung? Welcher Anteil geht in die Forschung und welcher in die Wirtschaft? Welcher Anteil geht ins Ausland?

Antwort:

Da weder im Rahmen der Approbationserteilung erfragt wird, in welchen Bereichen die Absolventinnen und Absolventen künftig tätig sein werden bzw. wollen, noch im Rahmen des Arztzulassungsverfahrens, wann und in welchem Bundesland das Medizinstudium abgeschlossen worden ist, kann die Frage in der gestellten Form nicht beantwortet werden.

Darüber hinaus bleibt für den niedergelassenen Bereich festzuhalten, dass die Absolventinnen und Absolventen zunächst eine Facharztweiterbildung im Anschluss an das Studium absolvieren müssen, bevor sie sich niederlassen können.

Laut Mitteilung der schleswig-holsteinischen Ärztekammer stehen in den Jahren 2005 bis 2010 den Abgängen an Kammermitgliedern folgende Zugänge gegenüber:

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Abgänge	674	644	717	756	735	309
Zugänge	957	1012	1059	1140	992	308

Die Mitgliedschaft in der Kammer setzt allerdings weder eine ärztliche Tätigkeit voraus, noch gibt sie Aufschluss, in welchem Bundesland das Studium absolviert worden ist.

Die Tätigkeitsbereiche aller Ärztinnen und Ärzte in Schleswig-Holstein lassen sich der anliegenden Tabelle entnehmen.

6. Wie hoch ist die Durchfallquote im Medizinstudium in Lübeck und Kiel insgesamt bzw. bei den einzelnen Prüfungsabschnitten (Physikum / Staatsexamen)? Ist der Landesregierung bekannt, wie Schleswig-Holstein hierbei im Ländervergleich und im Vergleich zum Bundesdurchschnitt liegt?

Antwort:

Der von den Fragestellern erbetene Länder- bzw. Bund/Ländervergleich ist nicht möglich, da die erhobenen Daten jeweils nach den einzelnen Hochschulen ausgewertet und dargestellt werden. Insoweit werden im Rahmen der Antwort, die den Zeitraum von 2005 bis 2010 betrachtet, die prozentualen Angaben der Misserfolge an den Hochschulen in Kiel und Lübeck dem prozentualen Gesamtanteil aller Hochschulen im Bundesgebiet gegenübergestellt.

Das entsprechende Datenmaterial ist dem Ergebnisinformationsdienst des Instituts für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP) entnommen. Es bezieht sich ausschließlich auf die schriftlichen Teile der Prüfungen, da diese bundes einheitlich durchgeführt werden und insoweit eine Vergleichbarkeit zulassen.

Hochschule	Teilnehmer				Misserfolge in %				Misserfolge in % im Bundesgebiet	
	Kiel		Lübeck		Kiel		Lübeck			
	Früh-jahr / Herbst	Früh-jahr / Herbst	Früh-jahr / Herbst	Früh-jahr / Herbst	Früh-jahr / Herbst	Früh-jahr / Herbst	Früh-jahr / Herbst	Früh-jahr / Herbst	Früh-jahr / Herbst	
2005										
Vorprüfung ^{2*}	71	59	44	41	45,1	23,7	31,8	19,5	26,0	22,0
1. Abschnitt ^{3**}										
2. Abschnitt	131	97	108	66	0,0	3,1	1,9	1,5	2,8	3,6
2. Abschnitt- ÄAppO2002*		75		87		4,0		3,4		5,6
2006										
Vorprüfung*	33		19		33,3		52,6		25,9	
1. Abschnitt	29	144	43	164	13,8	7,6	7,0	13,4	15,6	13,4
2. Abschnitt	49	11	91	4	4,1	45,5	2,2	25,0	4,7	23,0
2. Abschnitt- ÄAppO2002*		25		15		0,0		0,0		9,8
2007										
1. Abschnitt	40	155	36	134	47,5	14,2	33,3	18,7	28,8	15,6
2. Abschnitt	43	103	44	90	7,0	8,7	4,5	2,2	8,6	5,7
2008										
1. Abschnitt	45	165	53	132	44,4	23,0	20,8	13,6	23,4	13,7
2. Abschnitt	118	128	94	110	4,2	7,0	1,1	3,6	2,5	4,9
2009										
1. Abschnitt	51	160	57	150	47,1	18,1	14,0	5,3	22,9	13,8
2. Abschnitt	105	112	73	95	7,6	19,6	11,0	9,5	7,8	7,3
2010										
1. Abschnitt	40		40		47,4		22,5		23,5	
2. Abschnitt	113		81		9,7		8,6		8,7	

7. Wie lang ist die durchschnittliche Studiendauer im Medizinstudium in Kiel und Lübeck? Ist der Landesregierung bekannt, wie Schleswig-Holstein hierbei im Ländervergleich und im Vergleich zum Bundesdurchschnitt liegt?

Antwort:

Die durchschnittliche Studiendauer im Studienfach Humanmedizin bis zum erfolgreichen Zweiten Staatsexamen betrug an den Hochschulen Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und Universität zu Lübeck im Prüfungsjahr 2008 14,25 Semester.

In der Bundesstatistik betrug die Fachstudiendauer im Prüfungsjahr 2008 im Studienfach Humanmedizin in den universitären Abschlüssen und entsprechenden Abschlussprüfungen im Bereich des unteren Quartils 11,9 Semester, im Bereich des

^{2*} Mit der Neufassung der Approbationsordnung für Ärzte (ÄAppO), die am 01.10.2003 in Kraft getreten ist, ist die Ablegung einer sog. Vorprüfung entfallen. Übergangsweise wurden für Studierende, die ihr Studium schon vor dem 01.10.2003 begonnen haben, abweichende Regelungen für die Prüfungen festgelegt (§§ 42, 43 ÄAppO), wonach u.a. die Vorprüfung noch bis zum 30.06.2006 abgelegt werden konnte. Insofern hat es im Herbst in den Jahren 2005 und 2006 folgerichtig zwei Prüfungen des schriftlichen Teils des 2. Abschnitts gegeben („Übergangsfälle“ gekennzeichnet durch den Zusatz „ÄAppO 2002“).

^{3 **}Das IMPP hat aufgrund des Gesichtspunktes des Datenschutzes wegen der geringen Teilnehmerzahl von der Wiedergabe der Ergebnisse abgesehen.

Medians 12,7 Semester und im Bereich des oberen Quartils 13,8 Semester. Ein Ländervergleich durch das Statistische Bundesamt liegt nicht vor.

Anlage

Ärztinnen und Ärzte in Schleswig-Holstein 2000 - 2009 >> Tätigkeitsbereiche

	2000	in %	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	in %	in %
Ärzeschaft insgesamt	12.817		13.019	13.249	13.322	13.574	13.717	13.953	14.349	14.657	14.856		

	2000	in %	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	in %	in %
mit ärztl Tätigkeit	10.009	78,1%	10.177	10.302	10.356	10.476	10.495	10.679	10.784	10.944	11.129	74,9%	
davon: ambulant tätig (niedergelassen/angestellt)	4.359		4.409	4.450	4.477	4.537	4.519	4.635	4.695	4.767	4.823		43,3%
davon: stationär tätig	4.824		4.874	4.961	4.996	5.059	5.091	5.176	5.215	5.321	5.417		48,7%
davon: in Behörden tätig	518		527	541	526	524	528	510	498	477	480		4,3%
davon: in sonst. Bereichen tätig	308		367	350	357	356	357	358	376	379	409		3,7%

	2000	in %	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	in %	in %
ohne ärztl. Tätigkeit	2.808	21,9%	2.842	2.947	2.966	3.098	3.222	3.274	3.565	3.713	3.727	25,1%	
	12.817		13.019	13.249	13.322	13.574	13.717	13.953	14.349	14.657	14.856		

Quelle: Gesundheitsberichterstattung
des Bundes

Arzt SH 2010 – Tab 2, SH Ärzte 2000 – 2009